

Von einem anderen Ansatz her hat jedoch die Gottesbeweisproblematik nicht nur Berechtigung, sondern sogar die Verpflichtung unter Beachtung der Differenzen, die nicht überbrückt werden können, nach der philosophischen Möglichkeit dessen zu fragen, den die Religion Gott nennt⁴⁹.

Neben diesem „Atheismus um Gottes willen“, wie wir ihn bei Heidegger und manchen Vertretern der „Gott-ist-tot“-Theologie finden⁵⁰, gibt es noch den aus eben derselben Geschichte kommenden und daraus verständlichen „Atheismus um des Menschen willen“, der besonders in den marxistischen Richtungen und von J. P. Sartre vertreten wird, für den Gott im Widerspruch zur Freiheit des Menschen steht⁵¹.

Beiden Formen des Atheismus ist die religionskritische Funktion gemeinsam.

Als Ausblick und als Regulativ jeder theologischen Verkündigung ergibt sich, daß von Gott nur gesprochen werden kann, wenn Gott im Raum absoluter Freiheit gelassen wird und dadurch der Mensch im selben Raum der Freiheit bleibt.

⁴⁹ Diese Problematik wurde ausführlich von J. B. Lotz untersucht, besonders: Seinsproblematik und Gottesbeweis: Gott in Welt I. 136–157.

⁵⁰ Dazu sind D. Bonhoeffer, G. Vahanian, J. Robinson, P. van Buren und W. Hamilton zu zählen, während bei Th. Altizer an Stelle des dem Theologen ureigensten Gottes die Mitmenschlichkeit tritt, wobei sich nicht unabhängig vom Marxismus gewissermaßen eine Umprägung des Theologischen ins Soziologische vollzieht.

⁵¹ Anders als in den beiden erwähnten Formen des Atheismus, weil noch vor den beiden Wenden bei Marx und Kierkegaard an Kant anknüpfend, stellt sich die Gottesfrage bei K. Jaspers, dessen Gottesidee im Sinne der moralischen Idee Kants die Befreiung des Menschen aus dessen Bedrohung bewirken soll.

WOLFGANG BEILNER

Predigten und Formeln im Neuen Testament

In dem Beitrag über „Kerygma und Theologie in der Schrift“ (ThPQ 118 [1970] 116–129) wurde versucht, Wesen und Verhältnis dieser beiden für je das kirchliche Leben wichtigen Größen etwas näher zu bestimmen. Von dort her muß aber auch konkret nach der Predigt gefragt werden.

Weitergabe der Offenbarung ist an die „Predigt“ im weiteren Sinne gebunden. Die Predigt der Urkirche ist uns prinzipiell direkt unzugänglich. Predigt setzt als personaler Vollzug den direkten Einsatz der Person voraus, unterscheidet sich daher wesentlich von der objektivierenden Form schriftlicher Mitteilung. (Personale Begegnung ist nur zwischen zugleich Lebenden möglich.) Immerhin hat ntl Predigen sich – da in untrennbarer Wechselwirkung mit der Funktion des Schreibens stehend – gerade auch im NT in verschiedenen Spuren niedergeschlagen. Von dort her sind legitime Rückschlüsse auf die Predigt ihrem Wesen, ihrer Form und ihrem Inhalt nach möglich. Daher wird diesen Fragen in einem eigenen Kapitel nachgegangen (I). Tradition (παράδοσις!) ist Auseinandersetzung mit Überkommenem. Daher ist es zu einem adäquaten Traditionsverständnis im NT, damit auch einem solchen der Weitergabe in der „Predigt“ notwendig, Art und Weise der Verwendung des Überkommenen zu kennen. Etliche Schlüsse lassen sich aus der Verwendung bestimmten, festzustellenden, vorher geformten Gutes ziehen (II). Ein Prüfstein der ganzen Problematik ist das Vorhandensein und die Verwendung bestimmter Glaubensformeln im NT. Ihre erschließbare Gestalt, vor allem ihre Verwendung im NT gibt klärende Einsichten. Von hier aus lassen sich auch die gemachten Beobachtungen kurz zusammenstellen und in ihrer Tragweite andeuten (III).

I. Form und Zweck neutestamentlicher Predigt

Wie erwähnt, enthält das NT keine eigentlichen Predigten, da Predigt ihrem Wesen nach gesprochenes Wort ist. Immerhin finden sich Predigttypen und Predigtreflexe, die Rückschlüsse auf Art und Inhalt der urkirchlichen Predigt erlauben. Daher sollen hier einige Stücke kurz charakterisiert werden, ohne einzugehen auf die spezifischen Probleme der Exegese, oder die wissenschaftliche Diskussion auch nur anzudeuten, so weit sie nicht unmittelbar mit dem hier verfolgten Zweck (Einblick in das legitime Verhältnis zwischen Kerygma und Theologie zu gewinnen) zu tun hat. Es ist eine Verkürzung des Sachverhaltes, wenn man Kerygma und Predigt schlechthin ineins setzt¹. Kerygma ist im eigentlichen Sinn des Begriffes Darbietung des bestimmten Heilshandelns Gottes, beziehungsweise die Darbietung des *verstandenen* Heilshandelns Gottes (= Bericht und Primärtheologie)². Die im NT enthaltenen predigtartigen Stücke sind aber auf das so präzise gefaßte und umschriebene Kerygma nicht beschränkt, sondern bieten auch Sekundärtheologie. Außerdem ist das Kerygma im eigentlichen Sinn nicht auf die Predigt (im technischen Sinn) beschränkt, sondern erfüllt neben seiner verkündenden auch die bezeugende Funktion.

1. Als Beispiele ntl Predigten kommen natürlich vor allem die in der *Apg* übermittelten in Frage. Sie können wegen der literarischen Gewohnheit der Antike (für die hier keine Ausnahme voraussetzen, geschweige zu erweisen ist) nicht als (gekürzte) Wiedergabe bestimmter historisch gehaltener Predigten verstanden werden. Sie sind auch nicht Musterpredigten³. Sie stellen aber sicher den Grundtyp urchristlicher Missionspredigten dar, wie sie Lk (aus offensichtlich guter Kenntnis) sich vorgestellt hat.

A) Die Petrusrede am Pfingstfest (*Apg* 2, 14–36.38)

Folgende Teile lassen sich klar voneinander abheben: a) Anrede (14): sie geht an Juden, und nur an sie. b) Situationsangabe (15 f): vorausgesetzt ist ein ekstatisches Phänomen, das mißdeutet werden kann. c) Deutung dieses Phänomens durch die Schrift (17–21): Joel 3, 1–5 wird in diesem Phänomen als erfüllt gesehen. d) Neuer Ansatz (22). e) Das eigentliche Kerygma (22–24): es wird deutlich aktualisiert (22 „*euch* erwiesen“, „*wie ihr wißt*“, 23 „*habt ihr ums Leben gebracht*“), bezieht übrigens das Leben des Christus (22: bezeugt durch die verschiedenen Zeichen) ein, betont die Wirksamkeit Gottes (22 gezeigt von Gott, 23 nach Willen und Vorwissen Gottes, 24 Gott hat ihn auferweckt). f) Die im Kerygma verkündete Tatsache (25–28) (bezeichnenderweise mit dem ganzen Ton auf der Auferstehung!) wird als Erfüllung der Schrift (Ps 16/15, 8–11; wichtig ist, daß nicht nur die eigentliche Auferstehungsstelle, V. 10, die allein im nächsten Teil eine Rolle spielt, gebracht wird; somit wird deutlich auch das Leiden – im weiten Sinn, also wohl auch dem des messianischen Lebens verstanden – einbezogen) dargestellt. g) Absicherung der Begründung (29–31): David *hat* sein Grab (ist also nicht Erfüllung der weit verstandenen Verheißung des Schriftwortes) 29; ist Prophet 30; ist Empfänger bestimmter messianischer Verheißung (Ps 89/88, 4 f; 132/131, 11; 2 Sam 7, 12 f), also nicht ihre Erfüllung 31. h) Die jetzige Situation (nun ganz allgemein gesehen) wird als Folgerung aus der im

¹ Siehe „Kerygma und Theologie in der Schrift“, Abschnitt 2 und 4. ThPQ 118 (1970), 116 ff., 124 ff.

² Terminologisch gesehen, sind von den im NT nachgewiesenen Kerygmastellen nur folgende für unser Verständnis abzusichern: *Apg* 15, 21 hat Moses „*die ihn verkünden*“, hier wird Kerygma also formal, aber im analogen Sinn zu der technischen Bedeutung im NT verwendet; Röm 2, 21 „*du verkündest, nicht zu stehlen*“ scheint hier im ironischen Sinn verstanden zu sein, nämlich um das groteske Verfehlen der Angefahrenen ins Licht zu stellen; Gal 5, 11 gehört zu *Apg* 15, 21; Mt 12, 41; Lk 11, 32 „*bekehrten sich auf die Verkündigung des Jonas*“ vom bestimmten Heilsverlangen Gottes an die Niniviten.

³ Richtig *Conzelmann*, Apostelgeschichte 8: da z. B. Judenmission zur Zeit der Abfassung der *Apg* kaum mehr aktuell war.

Kerygma bezeugten Tatsache verstanden (32 f): Die Zeugenschaft der Verkünder wird hervorgehoben, die (nun bereits als gesichert vorausgesetzte) Geistbegabung („dies“ 33) wird als Folge der Erhöhung des Christus verstanden. i) Auch diese Tatsache wird nun aus der Schrift zu begründen versucht (34 f): Ps 110/109, 1 wird analog zu g) als nicht auf David gehend vorausgesetzt⁴. j) Abschließende Folgerung (36): Die Predigt soll zur Weckung einer Erkenntnis („soll erkennen!“) führen: Gott hat Jesus zum Herrn und Christus gemacht. Dieser Teil ist einerseits mit a) verknüpft („das ganze Haus Israel“), andererseits nochmals aktualisiert („den ihr gekreuzigt habt“). k) Als Abschluß (nach der Unterbrechung rhetorisch-literarischer Art durch die Frage der Zuhörer) wird ein Ziel lebensmäßiger Konsequenz in der Forderung der Bekehrung und der Taufe auf den Namen Jesu Christi aufgestellt (38), wofür nun der Empfang der Geistbegabung in Aussicht gestellt wird.

Wesentliche Charakteristik dieser Predigt ist also: die Predigt geht von dem *jetzt* in Erscheinung tretenden Heilshandeln Gottes aus (b, h), die Situation wird aus der Schrift heraus verstanden (c, i), aber in direkter Weise aus der im Kerygma bezeugten Tatsache hergeführt (e, j). Das Kerygma selbst wird aus der Schrift begründet, die Schriftverwendung durch theologische Überlegung abgesichert (f, g). Wichtig ist die Konsequenz der Predigt (j): es gilt zu wissen (= anzuerkennen⁵), was das Resultat des im Kerygma bezeugten Handelns Gottes ist, nämlich die an die Auferstehung gebundene Erhöhung⁶.

B) Die Pauluspredigt in Antiochien (Apg 13, 16–41)

Hier lassen sich folgende Teile auseinander halten: a) die Anrede (16) – Israeliten und „Gottesfürchtige“; b) heilsgeschichtliche Darlegung (17–22): Erwählung der Väter, Errettung durch Gottes freie Machttat aus Ägypten, der vierzigjährige Wüstenwandel, die Übergabe des Landes Kanaan, Zeit der Richter bis Samuel, König Saul, dessen Verwerfung, Einführung Davids, c) anknüpfende Überleitung zum Kerygma (23): aus dem Geschlecht Davids hat Gott für Israel als Erlöser Jesus geführt, d) Einbegleitung durch den Täufer (24 f): ein Teil, der ganz aus der sonstigen Art dieser Reden schlägt und wesentlich im Bericht eines Täuferwortes besteht (Mk 1, 7 Parr.; Jo 1, 20.27): er verkündete Umkehrtaufe für Israel, verwies am Ende auf den, dessen Sandalen er nicht würdig war zu lösen; e) Neueinsatz (26, vgl. a): Aktualisierung des ersten Teiles – „euch“ ist dieses Heilswort gesandt; f) das Kerygma (27–31), hier in distanzierender Erzählweise berichtet; bemerkenswert ist die Sondernachricht, daß die *Juden* Jesus begraben haben (29)⁷; g) Schriftgemäßheit des Kerygmas (32–35): wird gezeigt mit Hilfe von Ps 2, 7; Is 55, 3 und wieder Ps 16/15, 10; h) Absicherung des (letzteren) Schriftwortes (36 f): David ist entschlafen, Christus aber tatsächlich auferstanden; i) Anwendung (38–41): Aufforderung zur Erlangung des Nachlasses der Sünden in positiver (38 f – jeder, der glaubt, wird gerechtfertigt) und negativer (40 f) Weise (Hab 1, 5: die Möglichkeit wird angedroht, daß das Heilshandeln Gottes in der Auferstehung des Christus nicht verständlich gemacht wird).

⁴ Wenn auch nicht so deutlich wie Mt 22, 44 Parr.

⁵ Zu dieser Bedeutung vgl. Jo 1, 10; 6, 69; 10, 38; 17, 8; 1 Jo 4, 6; vgl. noch Phil 3, 10; 1 Kor 1, 21; 2, 8.

⁶ Vgl. dazu nur Röm 1, 3 f.!

⁷ In den Kommentaren wird meist abgeschwächt verstanden: Begräbnis als letzte Konsequenz des Todes, der eben den Juden zugeschrieben wird, vgl. *Conzelmann*, Apostelgeschichte 76 f. Das steht aber unter dem Verdacht unangebrachter Harmonisierung (s. *M. Goguel*, *La naissance du christianisme*, Paris 1946, 43 ff.). Tatsächlich scheint hier gute Überlieferung vorzuliegen, wie z. B. Mk 15, 42–47 (und kennzeichnend die nähere Heranführung des Josef an die Jüngerschar in den Parr., bes. Mt!) noch recht deutlich zeigt. Übrigens mag auch 31 τοῖς συναναβῆσιν αὐτῷ καὶ gute Tradition sein und bezeichnen, daß die Erscheinungen zuerst in Galiläa, dann in Jerusalem geschahen. Daß das mit dem Erscheinungsschema in Lk nicht zusammenstimmt, braucht so wenig zu verwundern, wie Lk 24, 50 f. zu Apg 1, 3. 9 paßt.

C) Die Areopagrede des Paulus (Apg 17, 22–31)

Diese aus jüdisch-hellenistischer Tradition stammende⁸ Missionsrede an Heiden zeigt folgende Teile: a) Anrede (22); b) Anknüpfung (22 f): Religiosität und Offenheit für unbekannte Götter⁹; c) Aussage über Gott, den Schöpfer (24 f): er ist unbedürftig und reich spendend – gegen traditionelles Opferverständnis; d) Aussage über den geschaffenen Menschen (26 f): er ist von Gott erschaffen, die Einheit des Menschengeschlechtes wird betont, seine Lebensordnung (Zeiten und Grenzen) ist von Gott bestimmt; seine Aufgabe ist, Gott zu suchen und zu finden; e) anknüpfende Begründung (28): mit einem Zitat aus Arat wird die Möglichkeit der Gotteserkenntnis auf die Gleichartigkeit mit Gott zurückgeführt; f) Unsinn des Götzendienstes (29): wird mit der Gleichartigkeit des Menschen mit Gott begründet; g) die konkrete Forderung aus der Heilsanbietung (30 f): Gott übersieht die Zeiten der „Unwissenheit“ (eindeutiger Tadel), verlangt Bekehrung (eindeutiger Tadel), hat Gerichtstag festgelegt (Drohung), das Gericht wird durch einen Menschen vollzogen, den Gott bestimmt und beglaubigt hat, indem er ihn von den Toten auferweckt hat. Die Teile c bis f sind eine traditionelle Aussage über Gott den Schöpfer, die sich stoischer Gedankengänge bedient. Der Teil g ist eine situationsgegebene Anwendung des allgemeinen Kerygmas. Wichtig ist hier die Betonung des Gerichts. Während das Leiden des Christus hier nur indirekt erwähnt ist, wird ausdrücklich die Auferstehung als christologisches Zentralereignis aufgenommen und gebracht, freilich als Voraussetzung für das Gericht.

2. Die Evangelien enthalten keine eigentlichen Predigten. Auch die darin enthaltenen Reden Christi können nicht als solche im eigentlichen Sinne verstanden werden, da sie als singulär ihrer Entstehung und Situation entsprechend dargestellt werden. Dennoch lassen sich wohl bestimmte Grundgegebenheiten ntl Predigt aus ihnen ablesen, da ihr Material und wahrscheinlich auch ein Gutteil der Komposition seinen Sitz im Leben in der Predigt im weiteren Sinn (dazu gehört unter anderem auch die Katechese, beziehungsweise die Kontroverse) hat. Zwei Beispiele müssen hier genügen.

A) Die sogenannte Bergpredigt (Mt 5–7¹⁰)

Gegenüber der lukanischen Fassung hat Mt ein deutliches literarisches Gerüst: 1) Makarismen (5, 3–12); 2) Dekalogverständnis („Antithesen“ 5, 20–48); 3) Lehre über gute Werke (6, 1–6.16–18). Diese Hauptstücke sind (a) offenbar mit verwandten Stücken angereichert worden. Außerdem ist ihnen (b) verwandtes Gut vor- oder nachgeordnet worden. Einige Beispiele:

a) Der achte Makarismus, der deutlich christlich eingefärbt ist („meinetwegen“) findet seine offenbare Parallele in 5, 10¹¹. In den Antithesen erweist sich 5, 31 f schon wegen der anderen Einleitungsformel als Analogbildung. Auch die offenbar ursprünglichen Antithesen sind stofflich angereichert worden, so sind etwa 23 f und 25 f je eine Erweiterung zur radikalen Erklärung des fünften Gebotes. Aber auch 22 b.c (wer seinem Bruder sagt...) mag bereits Weiterbildung sein, da die einfachste Form der Antithesen nicht in der Richtung eines neuen Moralkodex' (also kasuistisch), sondern gesinnungsbildend und formal eben rein antithetisch gemeint sind. Ein besonders

⁸ Vgl. A. Wikenhauser in LTK I² 1957, 830 f.; Conzelmann, Apostelgeschichte 102–104.

⁹ Zur Problematik des ἀγνωστῶ θεῷ vgl. Conzelmann 98; Haendchen 461 f.

¹⁰ Die Parallele bei Lk 6, 20–49 spielt in diesem Zusammenhang nur als Vergleich eine Rolle, da es weder um die historische noch um die literarische Urgestalt der Bergpredigt geht, sondern um die konkrete Ausformung, und hier speziell bei Mt. Zur Bergpredigt überhaupt die Kommentare, auch R. Schnackenburg LTK II² 1958, 223–227; W. Knörzer, Die Bergpredigt, Stuttgart 1968; P. Hoffmann, in: BiLeb 10 (1969) 57–65, 111–122, 175–189, 264–275.

¹¹ 5, 10 wegen der matthäischen Vorliebe für δικαιοσύνη als matthäische Bildung wahrscheinlich.

drastisches Beispiel ist die Erörterung über das Beten (6, 5–15). 5 f ist die eigentliche gesinnungsbildende Forderung, 7 f ist Warnung vor magischem Gebetsverständnis und daraus folgender Gebetshäufung, 9–13 ist Beispiel rechten Betens, 14 f ist die besonders wichtige Lehre über die Äquation des Verhaltens Gottes mit unserem eigenen, gerade bezüglich der Verzeihung.

b) Die Sammlung von Beispielsworten 5, 13–16 ist offenbar als Konsequenz der verheißenden Makarismen zusammengefügt worden. Die Gesetzesworte 5, 17–19 stehen als Begründung für die Antithesen. Möglicherweise läßt sich der letzte Teil der matthäischen Bergpredigt als thematische Wiederaufnahme der Erörterung der guten Werke verstehen (6, 19–7, 23). 6, 19–34 kreist um den Themenkreis der irdischen Güter (steht also in einem Verhältnis zu 6, 1–4, Almosen). Davon macht nur 22 f (über das Licht des Leibes) eine Ausnahme. 7, 1–12 ist bestimmt von den Themen der Enthaltung vom Gericht (1–5) und der Erhörung des Gebetes (7–11). Beide Teile gehören vorzüglich zu der Erörterung über das Gebet (6, 5–15!). Das Wort über die Arkandisziplin (7, 6) und die „goldene Regel“ (7, 12) gehören ebenfalls in den Gesamtkontext. 7, 13–23 ist allgemeiner Imperativ zu besonderer sittlicher Anstrengung: Hinweis auf die Schwierigkeit, das Heil zu erlangen (13 f), Hinweis auf die „Früchte“ (die implizit natürlich auch vom Hörer beziehungsweise Leser gefordert sind! 15–20), Betonung, daß das Tun verlangt wird (21–23). Da unter anderem das Fasten mit der messianischen Zwischenzeit („wenn der Bräutigam von ihnen genommen ist“, Mk 2, 20 Parr.) in Verbindung gebracht wird (falsche Messiasse ganz allgemein, vgl. Mk 13, 21–23 Parr.; Mt 24, 4 f. 11 Parr.), kann in diesem Teil unter Umständen eine Beziehung auf das Fasten gesehen werden.

Damit ergibt sich für die Beurteilung der matthäischen Bergpredigt als Predigtform: sie ist nicht (wie das Kerygma) Verkündigung über Christus, sondern als Forderung durch den Christus geformt. Sie ist auf das Verhalten im Reiche Gottes gerichtet. Sie erwächst aus der Verheißung. Verschiedenartiger Stoff wird von einigen formgebenden Themen zusammengehalten (wenn auch nicht immer unter glücklicher Wahrung der Proportionen).

Wichtig ist schließlich die deutlich wahrzunehmende Aktualisierung der übermittelten, fordernden Botschaft. Der Vergleich mit den Makarismen bei Lk 6, 20–23 zeigt, daß Mt vier Makarismen mehr bietet, die eindeutig Haltungen bezeichnen (5, 5 Sanfte, 7 Barmherzige, 8 Herzensreine, 9 Friedensstifter). In eben derselben Weise werden aber auch die übrigen gemeinsamen Makarismen auf Haltungsbezeichnungen formuliert (5, 3 Zusatz „im Geist“, 4 Trauernde statt Weinende/Heulende! Lk 6, 21; 6 Zusatz „nach der Gerechtigkeit“).

B) Das Gleichnis vom ungetreuen Verwalter (Lk 16, 1–13)

Das eigentliche Gleichnis sind die Verse 1–7. 8 ist die Herausstellung des einen Punktes, der durch das Gleichnis illustriert werden soll: „klug“. 8 b ist die Angabe der gemeinten Adressaten („Söhne des Lichtes“). 9 ist eine allegorische Anwendung des Gleichnisses, die mit der eigentlichen Lehre des Stückes formell nichts zu tun hat¹². 11 f von der Treue im großen und kleinen. 12 von der Untreue im Fremden und „Unseren“. 13 vom Dienst zweier Herren.

An diesem Beispiel ist sehr deutlich zu sehen, wie Tendenz und Aussage eines Herrngleichnisses in der späteren Verkündigung bestimmten Umständen angepaßt werden (Fortdauer dieser Welt: Haltung gegenüber den Gütern dieser Welt; Wahrung des absoluten Vorranges des Reiches Gottes!). Dieses Stück ist ein kostbares Beispiel sehr früher predigender Anwendung einer Aussage des Herrn (und zwar mit thematisch passenden Herrenworten).

Auch hier ist deutlich die Aktualisierungstendenz kirchlicher Predigt zu merken.

¹² Zur Problematik vgl. J. Jeremias, Die Gleichnisse Jesu⁶, Göttingen 1962, 42–45.

Andererseits tritt das Prinzip der Textgebundenheit nicht nur gegenüber dem überkommenen Gut der Herrenlehre klar zutage.

3. Stellvertretend für die der Predigt verwandte *Briefliteratur* des NTs mag hier ein kurzer formeller Überblick über den Hebräerbrief stehen. Dieser empfiehlt sich schon deswegen, da er selbst sich als λόγος παρακλήσεως (Zuspruch, 13, 22) bezeichnet¹³.

Formal ist Hebr besonders gekennzeichnet durch ein fortwährendes Ineinanderübergehen von Lehre und Paränese: 1, 1–14 schriftbegründete Aussage über die überragende Stellung Christi, 2, 1 Paränese, 2–4 Begründung für diese, 5–18 der Sohn (nicht die Engel) und die Söhne werden über die Welt herrschen, 3, 1–6 Christus steht über Moses, 7–4, 11 Midrasch über Ps 95/94, 7–11 paränetischer Art, 12 f Hymnus über das Wort Gottes, 4, 14–16 Aufforderung, die ὁμολογία zu bewahren (Zentralanliegen des Briefes!), begründet mit dem Verständnis des Hohenpriesters, das sichere Hilfe bringt, wenn sie zur rechten Zeit gesucht wird, 5, 1–10 das Hohepriesteramt Christi erwiesen in seinem Leiden, 5, 11–6, 12 über die Aufnahmefähigkeit der Leser, 6, 13–20 das Priestertum nach Art des Melchisedek Erfüllung des feierlichen und unwiderruflichen Schwures Gottes an Abraham, 7 Melchisedek als Typus des das levitische Priestertum durch das „ein für alle mal“ seines Opfers absolut übersteigenden Hohenpriesters Jesus (7, 28 „Sohn in Ewigkeit“), 8 Jesus als Mittler des (Jr 31, 31–34) verheißenen neuen Bundes, 9 Christus durch sein Opfer übersteigende Erfüllung levitischen Priestertums, 10, 1–18 Jesus ist gemäß der Schrift (Ps 40/39, 7–9; 110/109, 1; Jr 31, 31.34) durch sein eigenes Opfer endgültiger Versöhner (da die Sünden verziehen sind, bedarf es keines Opfers mehr), 10, 19–31 paränetische Aufforderung, im Bekenntnisse festzustehen, Rückfall würde nicht mehr gutgemacht werden können (vgl. 6, 4–6), 10, 32–39 Erinnerung an die gut verbrachte Vergangenheit (in Leiden bewährt, brauchen die Leser Geduld und Standhaftigkeit im Glauben), 11 das Beispiel der atl Glaubenshelden, 12, 1 Aufforderung zur Geduld, 2 f das Beispiel Jesu, 4–11 über die Züchtigung des Christen, 12–29 Mahnung zu festem Aushalten, begründet unter Hinweis auf Esau (16 f der um eine einzige Speise seine Erstgeburt verlor) und das Sinaigeschehen (18–21) als Vorbildern und Typen des jetzigen Heiles, 13, 1–17 Einzelmahnungen (10–16 wieder verbunden mit dem Beispiel Jesu, der außerhalb des Lagers litt, vgl. die Aufforderung zu liturgischem Lobopfer, 10.15!), 18–23 Schlußwunsch und -bitte, 24 Gruß, 25 Segenswunsch.

Schon das Ineinander der lehrhaften und der mahnenden Teile zeigt ihre enge Verbundenheit. Deutlicher aber noch die immer wieder ausdrücklich angeführte Begründung der Mahnung aus der dargebotenen theologisch erfaßten Heilstatsache. Das Heilsgeschehen wird als eindeutiger Imperativ verstanden und erläutert. Im übrigen ist wichtig, daß Hebr bewußt in hellenistischen Kategorien der Überbietung der Bedeutung des Christus mächtig wird: das Heilsgeschehen wird in einer bestimmten Kategorik zum Tragen gebracht. Das Wort der Schrift wird formell wie inhaltlich in reichem Maße zur Deutung des Ereignisses Christus herangezogen. Christus wird als überbietende Erfüllung der Schrift gesehen und dargestellt. Wiewohl eine bestimmte Gemeinde vorausgesetzt zu sein scheint (10, 32–39!), ist diese Paraklese doch ganz allgemein gehalten.

Die sechs hier kurz charakterisierten „Predigten“¹⁴, die im wesentlichen die verschiedenen Ausprägungen der Predigt im NT umreißen dürften, sollen nicht noch auf ihre Gemeinsamkeit hin untersucht werden. Dennoch ist klar hervorzuheben, daß jede von ihnen auf das sittliche Verhalten hinzielt. Von daher aber läßt sich klar eine

¹³ Vgl. F. J. Schierse LTK V² 1960, 45–49; A. Vanhoye, La structure littéraire de l'Épître aux Hébreux (Studia neotestamentica 1), Paris-Bruges 1963.

¹⁴ Vgl. noch W. Keuck LTK VIII² 1963, 705 f., Predigt, I. In der Schrift. Vgl. noch J. Blank, Die Hl. Schrift als Predigtanweisung, in: Schriftauslegung in Theorie und Praxis, München 1969, 30–88.

Zweiteilung durchführen. Es gibt sittliche Predigten als solche (zum Beispiel Mt 5–7) und „Kerygma-Predigt“. Die erste Gruppe legt positiv den fordernden Willen Gottes dar, die zweite motiviert aus dem im Kerygma bezeugten Heilswirken Gottes. Allen Arten ist die Schrift-(oder Text-)Gebundenheit eigen (die sich erweitert zur Treue der Überlieferung gegenüber dem „historischen Jesus“¹⁵). Der *jeweilige* Aktualbezug ist deutlich zu erkennen. Beim durchaus festgehaltenen Prinzip der Texttreue ist ein Übersetzen in verschiedene Kategorien in verhältnismäßig reichem Maße nachzuweisen. Eine Normalpredigt ist offenbar nicht belegbar. Die Freiheit des „Predigers“ ist groß, steht aber unter der Norm des Handelns Gottes in Christus. Das Ziel ntl Predigt ist jeweils die Hinführung zu Gott. Die Zentrierung der Predigt auf Gott ist daher von beiden Seiten her gegeben (besondere Betonung des *Gotteshandelns* im Kerygma, in der Darbietung *seiner* Forderung; bewußt gesehenes Ziel ist Gott). Die Verbindung von Kerygma und (Primär- wie Sekundär-)Theologie ist durchwegs nachzuweisen.

II. Verwendung vorher geformter Texte im NT

Das Problem des Verständnisses und der Anwendung eines bestimmten Textes (damit eines bestimmten Sachverhaltes, eines Types der Verkündigung) läßt sich verhältnismäßig am leichtesten bei der Verwendung schon vorher geformter Texte darstellen. Freilich ist der ideale Fall – daß nämlich der verwendete Text in der verwendeten Form bekannt ist – im NT, so weit wir sehen, nur in einem einzigen Fall gegeben – nämlich beim Verhältnis des Lk zu Mk–und hier mit prinzipiellen Einschränkungen¹⁶. Allerdings lassen sich mit hinreichend großer wissenschaftlicher Wahrscheinlichkeit solche Textvorlagen erschließen. Einige Beispiele sollen hier Art und Verwendung vorher geformten Gutes im NT erläutern. Ein Sonderfall ist die Anwendung des ATs in den Schriften des NTs.

A) Kurzformeln

1 Kor 11, 23–25¹⁷: die Formel kann im wesentlichen als gesicherte Tradition, die Paulus verwendet, angesehen werden. Freilich steht sie in anderer Tradition als Mk/Mt. Paulus braucht diesen Einsetzungsbericht, um Mißständen bei der Abendmahlsfeier (11, 17–22) durch das ein für alle mal entscheidende Beispiel des Herrn zu steuern. Das Stück selbst wird unverändert gelassen. An dieses schließt sich eine theologische Konklusion (27–32) mit einer Schlußmahnung und -weisung (33 f). Sünde ist Verfehlung am Leib und Blut des Herrn im doppelten Sinn (an seinem Tod 26 f.29); der Herr selbst straft die Vergehen (30 f); ernste Prüfung (und Änderung) ist aufgegeben (28.32). Aus der Situation heraus mußte Paulus viel daran liegen, von einer unbestrittenen Grundlage her seine Mahnung richten zu können. Daher seine Textgebundenheit. Ausgewählt wird der Text in der Richtung auf die Gesinnung, die sich in der Hingabe des Herrn ausdrückt.

1 Kor 15, 3–5¹⁸: auch hier ist wieder durch die Art der Einführung und aus dem Zweck des Zitates damit zu rechnen, daß überkommenes Gut unverändert dargeboten wird. Paulus braucht gegenüber der Leugnung der Auferstehung von den Toten (15, 12) das unbestrittene Zeugnis von der Auferstehung des Christus. Er verstärkt den Ton des Kerygmasatzes, indem er die Liste der Auferstehungszeugen (ursprünglich wohl Kephas und die Zwölf) stark erweitert (6–8: die mehr als fünfhundert, Jakobus, alle „Apostel“, zuletzt er selbst). Im weiteren Verlauf interpretiert Paulus diesen

¹⁵ Zur Problematik vgl. W. Trilling, *Fragen zur Geschichtlichkeit Jesu*, Düsseldorf 1966; zu speziellen Fragen: M. Lehmann, *Synoptische Quellenanalyse und die Frage nach dem historischen Jesus*, BZNW 38, Berlin 1970 (Lit. I).

¹⁶ Es ist nämlich nicht sicher, ob Mk in der uns bekannten Form eine Quelle für Lk ist; siehe die Einleitungswerke.

¹⁷ Vgl. *Jeremias*, *Abendmahlsworte*³ 98; *Neuenzeit*, *Herrenmahl* 82–89, 103–120.

¹⁸ Literatur bei J. Kremer, *Das älteste Zeugnis von der Auferstehung Christi*, SBS 17, Stuttgart 1966; K. Lehmann, *Auferweckt am dritten Tag nach der Schrift*, Quaest. disp. 38, Freiburg 1968.

Kerygmasatz als unabdingbar für den Glauben (14 f.17 f). Die theologische Konklusion wird so gezogen, daß die unbestreitbare Auferstehung des Christus die Auferstehung der Christen mit sich bringe (13.16.20). Später wird dieser erste Textbezug auf das Kerygma nicht mehr weiter verfolgt, sondern im wesentlichen mit der Adam-Christus-Typologie (21 f.44–50), apokalyptischer Belehrung (23–28.51–55), irdisch-persönlichen Argumenten (29–32; vgl. 18.19; 35–42) und Mahnrede (33 f. 38), daneben noch theologischen Überlegungen typisch paulinischer Art (56 f) weiter argumentiert.

Damit sind die ausdrücklich als Zitat eingeführten Formeln des NTs erschöpft. Weit häufiger ist der Fall, daß offenbar Formeln ohne besondere Kennzeichnung in eine literarische Aussage eingearbeitet worden sind¹⁹. Einige Beispiele:

Röm 1, 3 f²⁰: statt „Sohn Gottes in Macht“ wäre paulinisch eher zu erwarten „Herr“. „In Macht“ allerdings typisch paulinisch. Wahrscheinlich eine alte Bekenntnisformel mit dem Zusatz „in Macht“, möglicherweise auch „dem Fleische nach“, „dem Geiste der Heiligkeit nach“²¹. Im Zusammenhang des Briefanfangs wird es zur Umschreibung des Evangeliums (das von den Propheten in der Schrift vorausverkündet worden ist!). Sind die Bestimmungen „in Macht“, „dem Fleische nach“ und „dem Geiste nach“ tatsächlich paulinisch, so ist die Formel in das theologische Denken des Paulus eingeschmolzen worden. Das Prinzip der Texttreue scheint sich hier im Belassen fremder Terminologie bemerkbar zu machen.

Röm 3, 24 f²²: das singuläre πάρεσις (25) mag Anhaltspunkt dafür sein, daß Paulus eine Formel zitiert. Typisch paulinisch sind „umsonst durch seine Gnade“ (24) und „durch den Glauben“ (25). Die Formel verwendet die Versöhnungstagstypik (Lv 16) für das Verständnis des Todes Christi. Paulus umschreibt also mit dieser die „Gerechtigkeit Gottes“.

Röm 4, 25: mag wegen des parallelen Aufbaus vorher geformte Formel sein. δικαίως nur hier und 5, 18. Dort mag dann auch der kommentierende Nachklang der Formel sein.

Röm 10, 9: κύριος Ἰησοῦς ist kürzeste Zusammenfassung urkirchlicher akklamierender Verkündigung²³. Paulus verwendet die Formel, indem er sie syntaktisch einbaut (Objekt der Homologie!). Die im Zusammenhang wichtige Bestimmung dieser Kürzestform durch die Erwähnung der Auferstehung Christi – die selbst wieder Verwendung bereits bekannten formulierten Gutes ist – ist zu betonen.

1 Thess 1, 9 f²⁴: hier wird die urchristliche Predigt in einem wesentlichen Abriß geboten: der eine Gott, der seinen Sohn von den Toten erweckt hat und vom Himmel her kommen lassen wird (die Seinen vom kommenden Zorn zu erretten). Formuliertes Gut²⁵ wird zum Leitfaden christlicher Predigt.

1 Tim 6, 13²⁶: in dieser Homologie wird Christus in die Geschichte gestellt („unter Pontius Pilatus“). In der Verwendung im Brief als Motiv rechter Homologie unter Hinweis auf Christi Beispiel verstanden.

¹⁹ Eine Liste von Kennzeichen für die Aufdeckung solcher Formeln bei E. Stauffer, Die Theologie des Neuen Testaments⁴, Gütersloh 1948, 316.

²⁰ Vgl. R. Bultmann, Theologie³, 52; O. Kuß, Der Römerbrief, Regensburg 1957, 8 f.; H. Zimmermann, Neutestamentliche Methodenlehre, Stuttgart 1967, 192–202.

²¹ Diese Formulierung ist allerdings auch paulinisch einmalig; immerhin ist ἀγιωσύνη im NT nur bei Paulus nachzuweisen (außer Röm 1, 4 noch 2 Kor 7, 1 und 1 Thess 3, 13). Außerdem ist die Idee der Heiligung durch den Auferstandenen immerhin paulinisch: vgl. 2 Kor 13, 4; Phil 3, 10.

²² Siehe R. Bultmann, Theologie³, 49; A. Pluta, Gottes Bundestreue, SBS 34, Stuttgart 1969.

²³ Über die Herkunft des Kyrios-Titels ist hier nicht zu referieren, vgl. Cullmann, Christologie³ 209–241; Kramer, Christos 91–103; Hahn, Hoheitstitel 67–125.

²⁴ Vgl. B. Rigaux, Saint Paul – Les épîtres aux Thessaloniens, Paris-Gembloux 1956, 392.

²⁵ „Jesus, der Erretter . . .“; „Gott, der Lebendige und Wahrhaftige“; „hat ihn erweckt von den Toten“.

²⁶ M. Dibelius - H. Conzelmann, Die Pastoralbriefe³ (HNT 13), Tübingen 1955, 67.

2 Tim 2, 8: die Formel (hier für den Zusammenhang überschüssig „aus dem Geschlecht Davids“) wird hier als Trostmotiv der apostolischen Arbeit ausgelegt.

2 Tim 4, 1: ist als Formel deutlicher als 1 Thess 1, 9 f (s. o.).

1 Petr 1, 19–21²⁷: an formalen Elementen ist deutlich herauszustellen „Gott, der ihn von den Toten erweckt hat“ (21), wohl auch „auserwählt vor Grundlegung der Welt, geoffenbart am Ende der Zeiten“ (20). Hier wird ein christologisches Bekenntnis geformt mit den Stadien Präexistenz, Erscheinung, Tod (19!), Auferstehung, Erhöhung. Der ganze Ton liegt auch in diesem verhältnismäßig späten christologischen Stadium auf Gott (21 „durch ihn gläubig an Gott“, „so daß euer Glaube und eure Hoffnung auf Gott gehen“).

1 Petr 3, 18: Passionsformel, dient zur Motivierung der Forderung, das Unrecht zu ertragen (13–17). Die Formel ist doppelt gedeutet. Das Leiden²⁸ wird vom Sein des Christus (δικαίος) und uns (ὅτι ἐπὶ ἀδικῶν, περὶ ἀμαρτίαν) her präzisiert, unter Verwendung des durchgehend im NT bezeugten Schemas Fleisch-Geist²⁹. Der Ton liegt wieder sehr scharf auf dem Wirken Gottes (ζωοποιουθεῖς).

1 Petr 3, 22: die Erhöhungsformel, die die Funktion des Christus herausstellt, dient zur Erläuterung der Kraft der Auferstehung des Christus.

1 Petr 4, 5: volle Aussage³⁰ über das Gericht (durch die Allgemeinheit der Macht des Richters).

Diese knappe (durchaus nicht vollständige) Überschau zeigt das frühe Interesse an fester Formel, die doppelte Tendenz, Formel unversehrt zu bewahren und zu tradieren, daneben aber kein sklavisches Festhalten, sondern Auswerten der Formel für einen bestimmten Verkündigungszweck. Die Formeln werden bisweilen offenbar zum Gerippe kirchlicher Predigt. Die Formel wird, da als bekannt offenbar vorausgesetzt, zur Bekräftigung verwendet.

B) Hymnische Texte

Jo 1, 1–18³¹: ohne auf die schwierigen Einzelfragen nach Umfang und Art eines vermutlichen Urhymnus, der hier zum Prolog umgearbeitet erscheint, eingehen zu können, muß auf die offenbaren Einschübe 6–8.15 noch einmal hingewiesen werden. Sie betreffen eindeutig historische Aussage über Person und Funktion des Täufers. Dazu kommt 17 als Konkretisierung von 14 und 18 als theologische Deutung von 17. Logos-Spekulation in hymnischer Form wird an die Geschichte gebunden.

Eph 1, 3–14³²: sollte hier ein vorher geformter Hymnus aufgenommen worden sein, so ist er jedenfalls völlig in die Brief-Eulogie eingeschmolzen worden.

Phil 2, 6–11³³: wenn hier ein vorpaulinischer Hymnus zugrundeliegt, so ist als paulinischer Einschub „ja bis zum Tod am Kreuz“ (8) wahrscheinlich. Deutliches Zeugnis für Vergeschichtlichung. In diesem Zusammenhang Betonung des gerade für Juden besonders Ärgerniserregenden. Der Hymnus dient der Motivation sehr einfacher ethischer Forderung (2, 1–5).

²⁷ K. H. Schelkle, Die Petrusbriefe – Der Judasbrief (Herders ThK XIII/2), Freiburg 1961, 51; besonders den Exkurs „Christologische Formeln in 1 Petr“ 110–112.

²⁸ „litt“ oder „starb“, siehe Schelkle, Petrusbriefe 102, 2.

²⁹ Mt 26, 41; Jo 6, 63; Röm 7–8; freilich mit sehr kennzeichnenden Verschiedenheiten kategoriell verstanden: anthropologisch, theologisch, heilsgeschichtebezogen.

³⁰ Vgl. Apg 10, 42; Röm 14, 9; 2 Tim 4, 1 – jeweils auf Christus bezogen, was hier durchaus nicht sicher ist.

³¹ Siehe W. Beilner, Kerygma und Theologie in der Schrift, ThPQ 118 (1970) 127, Anm. 48.

³² N. A. Dahl, Adresse und Proömium des Epheserbriefes, in: ThZ 7 (1957), 261–264; Ch. Maurer, Der Hymnus von Eph 1, in: EvTh 11 (1951/52), 151–172; G. Schille, Frühchristliche Hymnen, Berlin 1965, 65–73. Dagegen H. Schlier, Epheser 41. Vgl. noch J. Cambier, La bénédiction d'Eph 1, 3–14, in: ZNW 54 (1963), 58–104.

³³ E. Lohmeyer (kurz zusammengefaßt). Die Briefe an die Philipper usw.¹¹, Göttingen 1956, 90–99; vgl. E. Schweizer, Erniedrigung und Erhöhung bei Jesus und seinen Nachfolgern² (ATHANT 28), Zürich 1962, 93–102 (8f-n); J. Gnifka, Der Philipperbrief, HThK X/3, Freiburg 1968, 131–147.

Kol 1, 15–20³⁴: durch knappe Formelemente eindeutig kirchlich (18 „der Kirche“) und geschichtsgebunden (20 „durch das Blut seines Kreuzes“).

1 Tim 3, 16³⁵: macht den Eindruck eines Fragmentes³⁶. Vielleicht Inthronisationshymnus, der eigentlich fremd in seinem Kontext steht.

Hebr 1, 3³⁷: wird zum Bindeglied zwischen der Funktion (1 f) und Wesensaussage der Einleitung dieses Schreibens.

1 Petr 2, 21–25³⁸: in Worten des ATs geformt. Besonderer Anklang an Is 53 (stärker als sonst im NT). Wird zum Anruf zur christlichen Ertragung des Sklavenloses.

C) Verwendung der Schrift

Es ist ausgeschlossen, in diesem Rahmen einen Abriß über die Schriftverwendung im NT zu geben. Für den Zweck dieser Untersuchung ist es nur nützlich, auf einige Arten dieser Verwendung hinzuweisen.

a) Das NT spricht weitgehend in der Terminologie der Schrift (= des ATs). Das Ausmaß dieser Terminologieverwendung ist verschieden³⁹.

b) Das Wort der Schrift gilt im NT als unverrückbare Norm. Daher werden Schriftworte angeführt, die sich im NT „erfüllt“ haben. Die Art dieser Bezüge ist für unseren Geschmack oft sehr äußerlich⁴⁰. Angeführte Schriftworte geben ihren Sinn oft nur aus der griechischen (LXX-)Fassung⁴¹.

c) Wiewohl das Wort der Schrift als Norm gilt, herrscht verblüffende Freiheit in der Verwendung. Paulus bietet eklatante Beispiele einer Verwendung, die den Sinn gerade ins Gegenteil des literarisch eigentlich Gemeinten umbiegt⁴².

d) Nicht nur das Schriftwort (seine Formulierung), sondern auch das Beispiel der Schrift werden als Typus verstanden (sehr deutliches Beispiel 1 Kor 10, 1–13). Die Auslegung folgt hier ganz den Regeln der Zeit. Ein typisches Beispiel ist der Midrasch über Sara und Hagar (Gal 3, 22–31). Gegen den klaren Literalsinn wird Sara als Mutter des neuen Israel – also nicht der Israeliten (als Volk verstanden) – in Anspruch genommen. Die Gedankenverbindung stellt die Assoziation Freiheit (die als durch Christus gegebene Tatsache selbstverständlich gesichert gilt) und Freigeborene (Sara) her. Weitere Assoziationen werden dadurch hergestellt, daß Hagar mit ihren Nachkommen das Gebiet bewohnt, in dem der Sinai gesucht wird. Der dort geschlossene Gottesbund aber wird (wieder von vornherein) als abgetan und abgeschlossen verstanden. Schließlich achtet Paulus noch auf das Motiv der Verfolgung (der er selbst und die Kirche ausgesetzt ist): er legt es als Erfüllung des bekannten Verständnisses des „Scherzens“ in Gn 21, 9 aus. Ein ähnliches Beispiel ist die Deutung des Abrahamssegens (Gal 3, 16) auf Christus (*allein*). Gegen alle linguistischen Regeln wird die (kollektive) Einzahl „Same“ als individuelle Einzahl verstanden und auf diesem (philologisch) unhaltbaren Verständnis die Exegese aufgebaut.

e) Thematisch erarbeitete Erkenntnisse werden unter das Licht der Schrift gestellt,

³⁴ Siehe W. Beilner, *Kerygma und Theologie* . . . ThPQ 118 (1970), 127, Anm. 47.

³⁵ E. Schweizer, *Two New Testament Creeds Compared – I Corinthians 15, 3–5 and I Timothy 3, 16*, in: *Neotestamentica*, Zürich-Stuttgart 1963, 122–135; J. Jeremias, *Briefe an Timotheus usw.* (NTD), Göttingen 1954, 22–24; Dibelius-Conzelmann, *Pastoralbriefe*³, 49–51; H. Zimmermann, *Methodenlehre* 203–213.

³⁶ Textkritisch wahrscheinlicher Beginn mit δς! E. Schweizer, *Erniedrigung* . . . 104, 419 (8a) für Beginn mit Relativpronomen.

³⁷ Vgl. G. Bornkamm, *Das Bekenntnis im Hebräerbrief*, in: ThBl 21 (1942), 56–66.

³⁸ Schelkle, *Petrusbriefe* 112.

³⁹ Was ausdrückliche oder implizite Zitation anbelangt, am geringsten Phm, 1, 2, 3 Jo.

⁴⁰ Beispiele: Mt 2, 18; 4, 15 f.; 8, 17; 13, 35; Jo 10, 34; Röm 2, 24.

⁴¹ Beispiele: Mt 15, 8 f.; 27, 10; Apg 10, 36; 2 Kor 9, 7; 2 Thess 1, 10; Hebr 2, 6–9; 3, 2. 5 f.; 8, 2; 12, 13; Jak 4, 6; 1 Petr 5, 5; vgl. P. Bläser, *Schriftbeweis I*. In der Schrift selbst: LTK IX² 1964, 484–486.

⁴² Röm 2, 24; Eph 4, 8.

z. B. das Thema der Glaubensgerechtigkeit unter den Typus Abraham (Röm 4). Der Kerntext ist Gn 15, 6, der gegenüber jüdischen wie ntl Auslegungen⁴³ gemäß dem erzählenden Ablauf der Genesis als Beispiel reinen und absoluten Glaubensvertrauens verstanden wird. Da die Anrechnung der Gerechtigkeit Gn 15 erfolgt, von der Beschneidung erst Gn 17 geredet wird, wird die Glaubensgerechtigkeit als über der Beschneidungsordnung stehend erkannt (10–12). A fortiori wird dann die Gesetzesgerechtigkeit als unter die Glaubensgerechtigkeit untergeordnet verstanden (da eben „das Gesetz“ erst nach Abraham gegeben wird, 13–15). Die Erfüllung des Abrahamsglaubens aber sieht Paulus in einer Vorbildung der Auferstehungstatsache. Er soll als „Erstorbener“ aus seiner für das Gebären toten Frau Völker erhalten (18–21). Dieses Erstorbensein nun ist Klammer zum Verständnis, daß Gott Tote erwecken kann – was er getan hat in Christus Jesus für unsere Rechtfertigung (23–25).

f) Weit ausgeführt ist diese Verwendung der Schrift im Hebr. Wiewohl auch hier das bereits vorhandene Glaubenswissen über Christus dominiert (vgl. 7, 31), so wird man hier mehr als sonst sagen können, daß die Schrift dem Verwender neue Gesichtspunkte an die Hand gibt. Aus der Grunderkenntnis, daß das Sterben Christi Opfer war, und zwar Versöhnungsopfer, daß dieses Opfer aber freiwillig dargebracht worden ist, also Christus nicht nur Opfer, sondern auch Priester ist, werden nun nach dem typisch hellenistisch-jüdischen Überhöhungsschema die Typen des Christus (speziell der „Hohepriester“) abgeleuchtet, um seiner Bedeutung ganz inne zu werden. g) Formende Kraft hat die Schrift für die beiden in Mt und Lk überlieferten „Kindheitsgeschichten“⁴⁴. Bei Mt wird dies schon durch eine Reihe von Reflexionszitaten deutlich gemacht, ebenso aber auch durch typologische Formung. Bei Lk ist auf die doppelbödige Typik (vom Täufer zum AT, vom Täufer zu Christus) hinzuweisen. Der atl-israelitische Charakter dieser Geschichte ist oft hervorgehoben worden. Hier wird Israel unmittelbar an Christus gebunden.

D) Quellenverwendung in den Evangelien

Auch dieses Problem muß hier kurz gestreift werden. Daß und wie Quellen verwendet werden, ist wichtiges Faktum zur differenzierten Erfassung christlicher Theologie und Verkündigung. Ausdrücklich auf Quellen verweist Lk (1, 1). Aber auch die anderen Evangelien sind offenbar auf solche angewiesen gewesen⁴⁵. Ohne auf Einzelheiten eingehen zu können, muß festgehalten werden: die Bindung an eine feste Vorlage bedingt Bindung an ein bestimmtes Verständnis. Die Vorlagen sind offenbar im großen und ganzen im Einzelstück wie im bereits vorliegenden Zusammenhang treu wiedergegeben worden⁴⁶. Ununterbrochen aber ist in allen Schichten der Evangelien eine durchaus individuelle Anwendung, Deutung, Aktualisierung nachzuweisen. Das geschieht meist nur durch kleine Änderungen, die in sich selbst und ihrer Gesamtheit aber auf bestimmte theologische Konzeptionen hinweisen⁴⁷. Solche Änderungen lassen sich nachweisen in der Formulierung⁴⁸, in der Anordnung der Stücke⁴⁹, in

⁴³ 1 Makk 2, 52; Jak 2, 22.

⁴⁴ Vgl. A. Vögtle, Die Genealogie Mt 1, 2–16 und die matthäische Kindheitsgeschichte, in: BZ 8 (1964), 45–58, 239–262; 9 (1965), 32–49; R. Laurentin, Structure et théologie de Luc I–II (EB), Paris 1957. Zur Literatur auch W. Beilner, Die Kindheitsgeschichten der Evangelien, in: ThPQ 117 (1969), 301–314; E. Nellessen, Das Kind und seine Mutter, in: SBS 39, Stuttgart 1969.

⁴⁵ Vgl. die Einleitungen, z. B. Wikenhauser 180–182.

⁴⁶ Das läßt sich ziemlich deutlich bei Lk zeigen, der Mk im wesentlichen unverändert der Anordnung nach aufnimmt: Auslassung von Mk 6, 45–8, 26. Einschub neuen Gutes zwischen Mk 3, 19. 20; 9, 50. 10, 1. Bedeutend schwieriger ist die Antwort bei Mt. Jo muß hier außerhalb der Betrachtung bleiben, da rein literarische Urteile hier zu schwierig sind.

⁴⁷ Stark, wenn auch öfters zu pointiert herausgestellt von der redaktionsgeschichtlichen Arbeit.

⁴⁸ Ein sehr deutliches Beispiel Mt 8, 10 zu Lk 7, 9.

⁴⁹ Typisch Mk 3, 6, offenbar Abschluß einer apologetischen Sammlung zum Thema „Warum

der Rahmengoßung⁵⁰, in der Auslassung von Gut aus der Vorlage⁵¹, im Grad der Berücksichtigung von anderen Quellen. Die Evangelien sind durch die Art ihrer Quellenverwendung ein Beispiel dafür, wie sehr Tradition im weiteren Sinn heilig gehalten worden ist, wie sehr aber ebenso die Tradition unter dem Gebot der Reflexion gestanden ist.

III. Der „Ort“ ntl Glaubensformulierung

Die Ausformulierung ntl Glaubensaussagen ist als Anrede von den Anzuredenden her in einer doppelten Weise bestimmt, nämlich (a) der Person der Anzuredenden und (b) der konkreten Gelegenheit des Anredens nach.

a) Von Bedeutung ist die Frage, ob oder inwieweit der Angeredete in seinem Vorwissen usw. ernst genommen wird, beziehungsweise inwieweit ein solches Ernstnehmen in der Ausformulierung nachweisbar ist, und inwieweit der Angeredete sich seinerseits der Eröffnung hinzugeben hat. Beide Elemente kommen in der Art ntl Glaubensformulierung zur Geltung. Da Kerygma seinem Wesen nach Mitteilung eines Geschehens ist, ist das Offenbarende und Neuheit Vermittelnde unmittelbar gegeben. Andererseits aber bedient sich die Glaubensformulierung in ihrer theologischen Ausformung beziehungsweise Deutung bereits bekannter Kategorien, um eben das Kerygma verständlich zu bieten. Diese verschiedene Kategorik geht aber im Einzelfall wieder nicht so weit, daß die Aussage, die im Kerygma bezeugt wird, tatsächlich aufgegeben würde. Das klassische Beispiel dafür ist die Grundaussage des Kerygmas, nämlich die von der Auferstehung des Christus⁵²: das Kerygma ist in seiner (primär- wie sekundärtheologischen) Formulierung von den konkret Anzuredenden her bestimmt, ohne in seinem Wesen angetastet zu werden.

Die Anzuredenden spielen im NT auch insofern eine wesentliche Rolle, als die ntl Aussagen daraufhin abzuheören sind, ob sie Ausführung des Schreibers oder konkrete Anrede (und damit zugleich auch schon Antwort) auf Anzuredende sind. Eine glatte Antwort ist hier nicht zu geben. An sich sind die ntl Schreiben, weil eben Schreiben an jemand, auch der Versuch einer Anrede. Dieser Charakter wird vor allem in den Briefen besonders betont, wiewohl keineswegs alle Briefe an eine bestimmte greifbare Situation gehen⁵³. Ähnliches gilt von bestimmten Rahmenbeteuerungen in den Evangelien, die diese Schriften als gezielt auf eine bestimmte Person (Lk 1, 1–4) oder einen Personenkreis (Jo 20, 30 f) bezeichnen. Dieser so greifbare Aussageweck ntl Schriften erweist die somit in Frage kommenden ihrem Charakter nach als Anredeschriften. Sie sollen in gewisser Weise direkt „predigende“ Funktion ausüben. Sie sind nicht „Lehranweisung“, sondern selbst „Lehre“. Besonders deutlich ist das bei den Evangelien: sie sind jedes für sich nicht ein Normalevangelium, sondern eine konkrete Ausformung des Evangeliums.

mußte der Messias sterben“. Jetzt Vorziehung der absoluten Feindschaft an den Anfang der Wirksamkeit!

⁵⁰ Z. B. Lk 11, 37–53, Weherufe innerhalb des Mahles!

⁵¹ Z. B. die Szene Jesu mit der Kanaanäerin Mk 7, 21–28 bei Lk.

⁵² Stoßrichtungen der theologischen Deutung: „gemäß der Schrift“ 1 Kor 15, 4 – israelitische Kontinuität; „Wohnung vom Himmel“ 2 Kor 5, 1 – in hellenistischer Kategorik; Erhöhung 1 Tim 3, 16, ebenso aber nun nicht mehr anthropologisch, sondern christologisch gezielt; die Auferstehungsberichte mit ihrer jeweiligen besonderen Betonung des Unerkanntseins (zum Beispiel Lk 24, 16; Jo 20, 14; 21, 4) oder der Leiblichkeit des Auferstandenseins (Lk 24, 39; Jo 20, 27). Die Einzelanalyse zeigt, daß die jeweiligen Stoßrichtungen nicht verabsolutiert werden dürfen, weil sie nicht anders genommen werden wollen, als im Gesamten der Auferstehungskenntnis.

⁵³ Beispiele sind Eph oder Jak. Röm gehört insofern her, als eine eingehende Analyse dieses Briefes zeigt, daß Paulus eher sich selbst darlegt, als daß er auf die Probleme der Gemeinde in Rom eingeht – wiewohl das hier nicht unterbleibt (14–15!).

Freilich lassen sich im NT auch die Ansätze zur Unterrichtung des Lehrers (Predigers) feststellen. Besonders deutliche Beispiele sind in diesem Zusammenhang die Pastoralbriefe. Hierher gehören aber auch die festen Formeln überhaupt (s. u. b!). Durch die Fixierung des Inhaltes wie der Form ist ja nicht nur eine Einheit der Lehre, sondern auch der Lehrweise gegeben. Die Sorge gilt nun nicht nur dem zu Lehrenden, sondern auch dem Lehrer (als Person wie als Institution)⁵⁴.

Das Eingehen auf den Hörer der Botschaft bedingt auch die Frage nach den Voraussetzungen, die notwendig sind, das Kerygma zu hören und zu verstehen. Ntl Kerygma im engeren wie weiteren Sinn setzt fast durchgängig eine bestimmte religiöse Bildung voraus. Ganz selbstverständlich ist das AT in seiner Denk- und Ausdrucksweise als Grundlage verschiedener Art verstanden und verwendet. Das Verwenden formelhafter Ausdrücke zeugt ebenfalls für das bewußte Verlangen eines Vorwissens (zum Beispiel nur die Verwendung eines absoluten ἡγέσθη!). Freilich sind solche Beobachtungen von vornherein zu erwarten, da die ntl Schriften allen Indizien nach sich an bereits Gewonnene richten und damit ein Schluß auf die eigentliche Missionspredigt nur schwer möglich ist (woran auch die Missionsreden der Apg, wie bereits erwähnt, nichts ändern).

b) Das NT läßt die Möglichkeit offen, nach den Gelegenheiten zurückzufragen, bei denen sich das Kerygma in besonderer Weise in seinen mehr oder weniger theologischen Formen geäußert hat. Ein wesentlicher Testfall ist hier die Verwendung geformten Glaubensgutes. Das Bedürfnis nach festen Formeln ist naturgegeben. Der zu Gewinnende ist auf eine bestimmte Wahrheit hin anzusprechen (Taufunterricht)⁵⁵. Mit Hilfe fester Formel kann die Abgrenzung gegen Irrlehrer vorgenommen werden⁵⁶. Der eigentliche Gottesdienst kann in früherer Zeit kaum recht und adäquat erfaßt werden. Immerhin ist wahrscheinlich, daß am Anfang das homologische Interesse feste Glaubensformel im Gottesdienst heimisch werden ließ⁵⁷. Im Gottesdienst ist dann sicher ein weiteres Eindringen solch geformter Elemente durch das Lied überhaupt⁵⁸ gegeben. Frühformen des Credo mit grenzsetzender Funktion (hierher am ehesten der innerkirchliche Exorzismus) treten sicher bald im Gottesdienst auf. Eine ganz wesentliche Funktion fester Glaubensformeln aber liegt in der Festlegung eines Verkündigungskanons. Dies ergibt sich einmal aus dem Zusammenhang von Elementen geformter Glaubensaussage mit Proklamationsverben⁵⁹, dann aber besonders aus dem inneren Strukturkern ntl Glaubensformeln. Ob ein-, zwei- oder dreiteilige Formeln nachzuweisen sind, immer sind sie christologisch zentriert. Christologische Aussage aber ist immer in eigentlicher Weise kerygmabezogen. Unablösbar von der Aussage über das Geschehen, das sich in Christus ereignet hat, von der Verkündigung über Tod und Auferstehung des Christus⁶⁰. Gerade anhand der geformten Glaubens-

⁵⁴ Ein bezeichnendes Beispiel ist hier als Analogie die Anwendung des Gleichnisses vom verlorenen Schaf Lk 15, 4–7 auf die Hirten Mt 18, 12–14.

⁵⁵ O. Cullmann, Die ersten christlichen Glaubensbekenntnisse² (Theologische Studien/K. Barth 15; übers. H. Schaffert), Zollikon-Zürich 1949, 13 u. u. verweist auf Apg 8, 36–38; vgl. 1 Petr 3, 18–22; Eph 4, 5. Hierher gehört aber natürlich vor allem die ganze Problemgruppe διδαχή.

⁵⁶ Cullmann, Glaubensbekenntnisse 28 verweist dafür auf 1 Jo 4, 2; 1 Kor 8, 6; 15, 3–8.

⁵⁷ Vgl. zu Röm 10, 9. Siehe Kramer, *Christos* 61. Andere Verweise wie Phil 2, 6–11 oder 1 Kor 15, 3–7 (Cullmann, Glaubensbekenntnisse a. a. O.) sind hypothetischer Art. Ähnliches gilt von der Vermutung, Exorzismen (vgl. Apg 3, 6; 4, 10; vgl. Mk 1, 24; 3, 11; 5, 7) oder die bereits beginnende Verfolgung (1 Kor 12, 3; 1 Tim 6, 12–16) seien Sitz im Leben für die Glaubensformeln (Cullmann, Glaubensformeln 13). Die richtigen Beobachtungen führen doch wieder nur zu Untertypen der Abgrenzungsfunktion.

⁵⁸ Gegen scharfe Unterscheidung Lied — Bekenntnis Schweizer, Erniedrigung 93 (8 f.), 370.

⁵⁹ Vgl. O. Michel, *ὁμολογέω* TWNT V (1954), 212.

⁶⁰ Eingliedrig: (Apg 8, 37); 1 Kor 12, 3; Hebr 4, 14; 1 Jo 2, 22; 4, 2, 15, dann Entwicklung dieses christologischen Artikels Röm 1, 3; 1 Petr 3, 18; 1 Tim 3, 16; daneben Phil 2, 6–11; 1 Kor 15, 3–5; zweigliedrig 1 Kor 8, 6; 1 Tim 2, 5; 6, 13 f.; 2 Tim 4, 1 f.; dreigliedrig nach

aussagen zeigt sich die untrennbare Verbindung von Kerygma und Theologie im NT. Theologie ist für das Kerygma unentbehrlich, dient (recht verstanden) jeweilig dem Kerygma, läßt das Kerygma erst in Erscheinung treten und verstehbar werden, appliziert es an die konkrete Frage, die je dem Verkünder aufgegeben ist. Eine Unterscheidung zwischen „Werk“- und „Personformeln“⁶¹ trifft insofern nicht die hier behandelte Frage, als personale Aussagen über den Christus Abbreviaturen seines Christus-Wirkens sind.

Theologie ohne Kerygma bezug ist im NT somit kaum nachzuweisen. Das Verhältnis der beiden läßt sich nach dem nun Gezeigten also wechselseitig bestimmen. Das Kerygma tritt als eigentliches, über den reinen Bericht in wertungsfreier Form hinausgehend und erst so zu eigentlicher personaler Vermittlung werdend, in mehr oder weniger theologisch ausgeprägter Form auf. Rechte Form ntl Theologie ist immer in einer der aufgezeigten Arten auf das Kerygma bezogen. Jedes Abgehen von dieser im NT ganz deutlich wahrnehmbaren Norm, konnte nur zum Schaden christlicher Verkündigung ausschlagen.

*

Praktisch lassen sich also folgende Schlüsse aus dem Erörterten ziehen. Kerygma ist Bezeugung eines bestimmten historischen Geschehens. Predigt ist unersetzliche Grundform der kirchlichen Wirklichkeit und Erfüllung des eigentlichen kirchlichen Auftrages. Jede Vernachlässigung der Predigt (Vorbereitung, Verdrängung aus der Mitte kirchlicher Tätigkeit) ist Preisgabe des eigentlichen Auftrages der Kirche. Das Kerygma begegnet immer in einer bestimmten Ausgelegtheit. Als in dieser Welt mich Verstehender muß ich versuchen, das bezeugte Geschehen übersetzend inne zu werden. Theologie ohne Verkündigung ist ein Unding, Verkündigung ohne Theologie ist eine Leerformel. Wer nicht verkündet, darf nicht Theologe sein, wer nicht Theologe ist, darf nicht Verkünder sein. Die Verkündigung (also besonders auch die Predigt) ist an den Anfang gebunden (Textbezogenheit, Auslegung des Evangeliums, überhaupt Funktion der Schrift für die Verkündigung der Kirche). Dieser Anfang kann aber nur als übersetzter gepredigt werden. Es muß also in den Kategorien der Hörer gedacht und gesprochen werden. Dabei darf nicht übersehen werden, daß die Verkündigung von Anfang an auch bisher nicht Gewußtes und Wißbares mitteilt. Verkündigung ist aber auch auf der anderen Seite *nur* als Übersetzung legitim: sie ist nicht mehr Verkündigung, wenn sie nicht den *ganzen* Anfang der Verkündigung unverkürzt wiedergibt und sich an ihn bindet.

Cullmann, Glaubensbekenntnisse 37 f. aus Eph 4, 4 — Erwähnung der Taufe und ihrer Folgen — und literarisch dreigliedriger Formeln wie 2 Kor 13, 13; Mt 28, 19 — Taufgebrauch. Die Meinung C.s (45), die dreiteilige Formel habe das Wesen des Christentums schließlich verfälscht, weil die Stellung des Vaters am ersten Platz judenchristlich mißverstanden worden sei, ist unberechtigt, weil alle christologischen Aussagen auf den Vater zielen, das christologische Geschehen zum Vater zu führen hat, vgl. 1 Kor 15, 28; besonders Jo!

⁶¹ Kramer, Christos 70.